

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 10

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXII. Jahrgang.

Nr. 10

Basel, 4. März

1916

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Banno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbüros und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe**.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Kriegspsychologisches. — „Ehenvoller Friede“. — Eidgenossenschaft: Beförderungen.

Der Weltkrieg.

LX. Der Fall von Erzerum auf dem kaukasisch-armenischen Kriegsschauplatze.

1. Die Erstürmung.

Auf dem kaukasisch-armenischen Kriegsschauplatze bilden die beiden Festungen Kars und Erzerum zwei Pole, die auf die gegnerischen wie die eigenen Truppen je nach Lage gleich anziehend wirken. Die erfahrungsgemäße Anziehungskraft großer befestigter Waffenplätze, die Mack bei Ulm und Bazaine bei Metz ihre Armeen gekostet hat, muß noch größer und mächtiger werden in einem Operationsgebiet, das, wie das kaukasisch-armenische Hochland verhältnismäßig arm an Verbindungen und wenig reich an Ressourcen ist. Die Festung wird hier nicht nur zum kräftigen Stützpunkt der Operationen gegen den Gegner, zum gelegentlichen Mittel, das der an Zahl kleineren Streitmacht eine längere Widerstandskraft gegen den überlegenen Feind verleiht und diesen für längere Zeit vor ihre Wälle zu fesseln vermag, sondern sie wird, weit mehr als im unterstützungreichen Kulturgebiet des mittleren und westlichen Europa, zum natürlichen und willkommenen Retablierungspunkt des eigenen Heeres. Hier findet es die nötige Ergänzung an Verpflegungsmitteln, an Munition und sonstigem Heeresbedarf. Diese Bedeutung der Festung tritt noch mehr in den Vordergrund, wenn nur eine einzige Bahnlinie im Operationsgebiet zur Verfügung steht und diese, wie bei Erzerum, bei weitem nicht in den Festungsrayon hineinreicht.

Aus diesen Gründen haben sich alle Kriegsereignisse, die im letzten Jahrhundert im kaukasisch-armenischen Hochland stattgefunden haben, um Kars und Erzerum gedreht. Immer, 1828/29 und 1877/78, bildeten diese beiden Festungen das hauptsächlichste und letzte Operationsziel der russischen Heere. Seine Erreichung drückte dem Feldzug den Stempel des Gelingens auf. Aus den gleichen Motiven setzten die Russen im Orientkrieg von 1853/56 alles daran, Kars in ihren Besitz zu bekommen und die Verbündeten sandten nicht umsonst in der Person des englischen Generals Williams einen Verteidiger in die Festung, dank dessen Tatkraft es möglich wurde, aus den türkischerseits lange Zeit hindurch vernachlässigten Werken ein verschanztes Lager zu schaffen. Die magnetische

Wirkung beider Festungen ist noch gewachsen, seitdem im Friedenschluß von 1878 Kars russisch geworden und Erzerum türkisch geblieben ist. Beide Festungen wurden dadurch zu gegenseitigen Ausfallspforten, und ihre Befestigungsanlagen haben auch in diesem Sinne, vornehmlich bei Kars, ihre Ergänzung erfahren. Nur 160 Kilometer voneinander entfernt, mit beinahe gleichem Abstand von der Grenzlinie, an der einzigen für schwere Armeeführerwerke wirklich praktikablen Straße gelegen, mußten sie noch viel mehr zu Angelpunkten der Operationen werden, als dies in früheren Feldzügen der Fall gewesen ist.

Die gleich nach Kriegsausbruch zwischen Rußland und der Türkei einsetzende Offensivoperation der russischen Kaukasusarmee geht von Kars aus und hat Erzerum zum Ziel. Auf Erzerum ziehen sich die geworfenen türkischen Grenztruppen zurück und die Festung bietet den Türken, wie 1878 in ähnlicher Lage die Möglichkeit nicht nur zur Organisation weiteren Widerstandes, sondern eigener Gegenoffensive. Jetzt wird Kars für das russische Heer zum Rallierungspunkt und zum Operationsziel der türkischen Heeresabteilungen. Sein Dasein und seine Hilfsmittel gestatten den Russen rasche Retablierung und geben damit die Kraft zu einem nochmaligen Angriff mit gleichem Ziel. Durch diese Wechselwirkungen beider Festungen und dem Engagement beider Parteien auf einem andern Kriegsschauplatz entsteht der monatelang andauernde Zustand eines gegenseitigen, laufgeführten Grenzkrieges, bis günstigere Umstände und die bis Kars reichende Bahnverbindung mit dem Hinterland den Russen das Heranschieben von Verstärkungen erlauben. Dadurch erhält man den Impuls zu einem dritten Offensivstoß, der in raschem Zuge bis auf Tagesmarschentfernung an die gegnerische Festung, zum Teil schon in den Bereich ihrer Außenwerke führt. Da es kaum gelingen konnte, einen großen und schweren Belagerungstrain über die verschneiten Berge zu schleppen, so wird zu dem gleichen Mittel gegriffen, das sich auf diesem Kriegsschauplatz gegen Festungen und befestigte Stellungen noch immer bewährt hat, zum Sturm. Dabei gelingt es zuerst, die vorgeschobenen Werke und Außenforts mit stürmender Hand zu nehmen, die zur Deckung der Anmarschstraßen von Kars und Olty dienen. Hernach kommt der engere Fortgürtel an die Reihe und damit fällt auch die eigentliche Festung.

Erzerum hat also wiederum der russischen Offensive die Richtung gegeben. Seine Widerstandskraft hing nicht nur von der Stärke seiner Werke ab, sondern auch von der Raschheit, mit der es den Türken gelang, aus den an den Dardanellen frei gewordenen Streitkräften Verstärkungsstruppen nach der Festung zu dirigieren. Da die Eisenbahnverbindung gänzlich unzureichend ist, so kommt allein der Schifftransport auf dem Schwarzen Meere in Betracht. Die Behauptung von Erzerum war somit bedingt durch die Seeherrschaft auf dem Schwarzen Meere und diese liegt in russischen Händen. Das liefert aufs neue den Beweis, wie im Kriege Lage und Verhältnisse auf den verschiedenen Kampfplätzen ineinandergreifen und auf einander rückwirkend sind.

Der Fall von Erzerum bedeutet für die Türken einen schweren Schlag und ist für die Russen und damit für die Vierverbandmächte ein großer materieller, namentlich aber moralischer Erfolg. Erzerum ist, nach dem hier schon einmal angeführten Urteil eines deutschen Generals, der Schlüssel von Türkisch-Armenien. Sein Besitz treibt einen breiten Keil in das türkische Gebiet. Man beherrscht damit nicht nur die Hochebene Armeniens, sondern auch die Zugänge zum Schwarzen Meer und zum mittleren Kleinasien.

2. Die Bedeutung der Festung.

Es war zu erwarten, daß die Einnahme Erzerums durch die Russen den Stoff für mannigfache Erörterungen liefern würde, obgleich die amtlichen türkischen Berichte bis heute davon noch keine Notiz genommen haben und von der Kaukasusfront nichts anderes zu melden wissen als bedeutungslose Begebenheiten. Es liegt auf der Hand und ist menschlich begreiflich, daß man auf Seiten der Entente das Bestreben hat, die Bedeutung des Falles der türkischen Festung in das hellste Licht zu rücken, während die Stimmen aus dem Lager der Zentralmächte bemüht sind, sie möglichst abzuschwächen. Im Kriege gibt eben jede Partei einem Ereignis von militärischer Tragweite die Prägung, die ihren Zwecken am dienlichsten ist. Sie hat gewissermaßen die gleichen Pflichten, die Friedrich der Große von jedem Menschen fordert, „der große Affären zu führen hat“: Die Kunst, seine Gedanken zu verstehen oder die Dissimulation. „Bekommt er eine böse Zeitung, so stelle er sich, als mache er sich gar nichts draus, er spricht mit Ostentation von seinen vielen und großen Ressourcen, die er habe, er verachtet öffentlich seinen Feind, den er doch en particulier respektiert.“

Nach der in der Presse des Viermächteverbandes dokumentierten Auffassung hat Rußland mit der Eroberung Erzerums den Schlüssel für Kleinasien in Händen. 100,000 Türken sind geschlagen, eine Armee von 200,000 Mann mehr als 200 Kilometer zurückgeworfen. Die Expedition nach Aegypten und die Teilnahme einer türkischen Armee beim Angriff auf Saloniki sind auf unbestimmte Zeit verschoben. Die russischen Truppen können auf Trapezunt marschieren, die Küste des Schwarzen Meeres vom Feinde reinigen und damit Konstantinopel aushungern. Sie vermögen in Anatolien vorzustoßen und zur selben Zeit den türkischen Streitkräften, die in Mesopotamien arbeiten, den Rückzug abzuschneiden.

Wesentlich kühler lautet die Beurteilung des Falles auf der andern Seite, wenn man sich auch

keineswegs verhehlt, daß Erzerum in russischen Händen „einen ernsten Zwischenfall“ bedeutet. Immerhin geht die Nachricht „bei weitem nicht so nahe wie seinerzeit die vom Rückzug an der Aisne, auch nicht so nahe wie die Räumung Belgrads oder der Fall von Przemysl.“ Man sieht in der Einnahme Erzerums durch die Russen noch keine direkte Bedrohung Kleinasiens oder gar Konstantinopels, zumal nicht bei der gegenwärtigen Jahreszeit. Aber man bewertet sie als operativen Erfolg, der in erster Linie der Entlastung der Irakfront dient und damit die anglo-indische Expedition nach Bagdad aus prekärer Lage befreit. Allerdings gibt es vereinzelte Stimmen, die dazu mahnen, sich über die Bedeutung des Falles keinen Täuschungen hinzugeben und zu bedenken, daß bei einem Bundeskriege jeder Schlag, der einen Teilhaber trifft, auch auf die andern rückwirkend ist.

Wie stets in solchen Fällen, wird die Wahrheit ungefähr in der Mitte zwischen den extremen Beurteilungen zu suchen sein. Dabei ist vor allem zu berücksichtigen, daß die militärische Bedeutung Erzerums in unmittelbarem Zusammenhange mit der Beherrschung des Schwarzen Meeres und der Gestaltung des Eisenbahnnetzes in Türkisch-Asien steht. Weil 1828/29, im Krimkriege und 1877/78 die Seeherrschaft auf dem Schwarzen Meer vollständig in den Händen der Türken und der Alliierten lag, konnte der Besitz von Erzerum für die Russen niemals von der Tragweite sein wie heute, wo sie das Schwarze Meer beherrschen. Damals konnten die Türken auf dem ihnen zur Verfügung stehenden Seewege verhältnismäßig rasch über Trapezunt Truppenverstärkungen gegen Erzerum konzentrieren und so ein weiteres Vorrücken längs der anatolischen Küste oder gegen Angora verlegen. Heute ist das umgekehrte der Fall. Die russische Schwarzmeerbeherrschung beraubt die Türken der kurzen Seeverbindung und verweist ihre Verstärkungsnachschübe auf die nur bis Angora reichende anatolische Bahn und den von diesem Endpunkt über Siwas bis Erzerum 800 Kilometer weiten Fußmarsch. Den Russen gibt ihre aus dem Landesinnern bis Kars führende Eisenbahnverbindung die Möglichkeit, mit Verstärkungen rascher bei der Hand zu sein, da die Marschstrecke von Kars bis Erzerum nur 160 Kilometer, also nur den fünften Teil der von den türkischen Nachschüben zu bewältigenden Strecke beträgt. So ist es nicht ausgeschlossen, daß eine energische Kriegsführung die Russen in absehbarer Zeit in den Besitz von Trapezunt bringen kann. Damit erhalten sie noch eine zweite kurze Nachschubverbindung, den Seeweg von der Krim her. In dieser Beziehung, also in Verbindung mit der Seeherrschaft auf dem Schwarzen Meer, kann man einem Erzerum in russischer Hand sehr wohl die Bedeutung einer unmittelbaren Bedrohung von Kleinasien und einer mittelbaren von Konstantinopel beimessen.

Erzerum liegt der Bagdadbahnlinie bedeutend näher als dem Endpunkt der anatolischen Bahn. Stehen Nikolai Nikolajewitsch daher genügend Streitkräfte zur Verfügung, so gehört eine Bedrohung dieser Verkehrsstrecke ins Gebiet der erreichbaren Möglichkeiten. Das ist namentlich der Fall, wenn das 120 Kilometer südlich von Erzerum liegende Musch, wie berichtet, schon von russischen Truppen besetzt ist. Damit ist gleichzeitig die im Irakgebiet operierende türkische Heeresgruppe stark

gefährdet, ja man muß sie als isoliert betrachten, sofern es den dortigen anglo-indischen Truppen wieder gelingt, die Offensive an sich zu reißen. So bleiben der türkischen Heeresleitung nur zwei Armeen übrig, die zur Abwehr der von Erzerum her drohenden Gefahr verwendbar sind: Die gegen den Suezkanal bestimmte syrische Armee und die eine Art Dispositionsgruppe bildende Armee in der europäischen Türkei. Die Verwendung der einen entlastet den Suezkanal, die der andern erhöht die Bedeutung der englisch-französischen Salonikistellung.

Auf diese Weise bekommt die Besitznahme von Erzerum durch die russische Kaukasusarmee eine Bedeutung, die weit über die Beherrschung Armeniens hinausreicht. Sie unterzieht auch den Koalitionskitt der Zentralmächte einer ähnlichen Festigkeitsprobe, wie ihn der der Entente schon zu verschiedenen Malen zu bestehen hatte. Sie kann aber vor allem eine weitere Veranlassung dazu werden, daß das Aktionszentrum des Krieges noch mehr nach Osten gravitiert, als dies im vergangenen Jahre bereits der Fall gewesen ist.

Wir unterbrechen hier für einige Nummern die Schilderungen der Kriegsergebnisse. Es geschieht, um dieselben für die einzelnen Fronten übersichtlicher und zusammenhängender gruppieren zu können. Das ist nicht gut möglich, wenn man ihnen zeitlich so nahe gekommen ist, wie das gegenwärtig der Fall ist. Der Aufschub erfolgt somit im Interesse der Uebersichtlichkeit und damit in dem der Leser.

-t.

Kriegspsychologisches.

Unter den zahllosen Umwertungen bisher als unumstößlich geltender Begriffe haben wohl keine den denkenden Soldaten stärker beschäftigt und mehr interessiert — und beschäftigen und interessieren ihn immer und immer wieder — als die auf dem psychologischen Gebiet vorgekommenen. Allein es ist ungemein schwer, zuverlässiges zu erfahren. Ein französischer Offizier hat einmal geschrieben: Was dem Zeitungspublikum von psychologischen Eindrücken an der Front gemeldet wird, ist entweder nicht authentisch oder es stammt von Drückebegern, denn der Frontsoldat ist gar nicht imstande, seinen Seelenzustand in Worte zu fassen. Ein deutscher Feldzugsteilnehmer meint: Von den Kriegsberichterstattern erhalten wir gelegentlich ausgezeichnete Darstellungen des Artilleriekampfes, seltener aber der Vorgänge in den vordersten Linien, denn dorthin kommen die Herren zumeist nur in Pausen des Infanteriefeuers. Und wenn sie einmal in den Gräben der ersten Linie weilen, während von beiden Seiten gefeuert wird, so fehlt ihnen doch noch viel, um sich in die Seele der Leute zu versetzen, die mehr oder weniger dauernd vorne sind und überhaupt wirklich mitmachen. Denn, um es gleich vorauszunehmen: *das stark aktive, tatkräftige und handelnde Wesen und die große Gemeinsamkeit sind die beiden Grundpfeiler aller Kriegspsychologie.* Den Zuschauern fehlt die Bürde, aber auch die Würde des Kampfes. Sie sind Gäste, Besucher und können jeden Augenblick, sofern der Weg sicher ist, gehen, wohin sie wollen. Sie bereisen die ganze Ausdehnung der Front oder gar verschiedene Fronten, während der Soldat unter Umständen wochen- und monatelang

an einer Stelle liegen bleibt, das Vor- und Hintergelände bis auf jeden Busch und jeden Pfahl auswendig kennt bis zu einem gewissen Gefühl des Heimischseins, aber schließlich auch bis zum Ueberdruß. Und während die Berichterstatter vielfach mit leitenden Offizieren zusammenkommen, ja wohl einen guten Teil des Tages bei ihnen verbringen, also immerhin einigen Ueberblick über das Ganze wenigstens der örtlichen Operationen erhalten, auch durch Nachrichten aus der Heimat einigermaßen auf dem Laufenden sind, entbehrt der Soldat all diese geistige Ausweitung und Anregung, damit aber auch allerlei Gefühlsmomente, die sich ergeben, wenn man die eigene Rolle im Zusammenhang eines größeren Ganzen kennt, wenn man weiß, wann es gerade auf diese Stelle, da man liegt, besonders ankommt, welchen Zweck jetzt vielleicht das Warten hat und daß ein Vorgehen etwa nur deshalb unterbleibt, weil es an dieser Stelle aussichtslos erscheine und dergleichen mehr. Und wenn die Berichterstatter bei ihrem Besuch mit den einzelnen Leuten sprechen, so werden sie diese nicht in der alltäglichen Stimmung des Untersichseins finden, sondern sie selbst bedeuten dem Draußenliegenden mit den Nachrichten, die sie bringen, und mit denen, die sie etwa nach der Heimat geben werden, eine Sensation. Das alles ergibt manche „Fehlerquellen“. Die Feldpostbriefe wiederum bringen zwar eine Fülle anschaulichen Stoffes, haben aber doch, soweit sie wirklich aus der Front kommen und auch dort nicht etwa zu dem Zwecke geschrieben worden sind, nachher in irgend einem Blatt der Heimat zu erscheinen, zunächst den guten Sinn, den Angehörigen die ganz speziellen Ereignisse und Umstände zu schildern, die den Schreiber selber und sein Wohlergehen betreffen — und das sind die besten Feldpostbriefe — sie bleiben also für eine mehr zusammenfassende Darstellung zunächst nur Material, von dem der, so zu Hause sitzt, eine ganze Menge braucht, um sich ein allgemeineres Bild zu machen. . .

Wir sind daher für jede authentische, einigermaßen zusammenfassende Darlegung psychologischer Wertungen des Krieges dankbar und begrüßen aus diesem Grunde eine eben bei Eugen Diedrichs in Jena erschienene Broschüre „Von der Seele des Soldaten im Felde. Bemerkungen eines Kriegsteilnehmers von Erich Everth“, der Sammlung „Tat-Flugschriften“. Everth gehört offenbar zu den Hochintellektuellen, und die flüchtig hingeworfene Bemerkung, daß er über eine spezifisch psychologische Schulung verfüge, trifft jedenfalls in hohem Maße zu. Die Schrift zeichnet sich zudem durch sachliche Haltung aus und eine Schreibweise, die durch und durch real-nüchtern anmutet, also nie in den unangenehm chauvinistischen Ton verfällt, der so viele heute beliebte literarische Erzeugnisse auszeichnet, die dem Krieg ihr Dasein verdanken. Es ist demnach nicht nur ein Genuss, die Broschüre zu lesen, sondern ihr eingehendes Studium bedeutet zugleich auch einen großen Gewinn für jeden, der kriegspsychologischen Problemen nachgeht.

Everth behauptet und beweist, daß der Krieg dem Soldaten nicht nur keine Beengung, sondern im Gegenteil größere Freiheit gebracht habe, der Ernstkampf bedeute also für den im Felde Stehenden in allen Teilen etwas neues. Im Frieden, meint er, fühlt sich der Soldat den größten Teil des Tages beaufsichtigt und kontrolliert, draußen ist